

Wilsdrufferstrasse Nr. 8.



Schlafzimmerbalkon.



Vor der Frauenkirche.



Der Zwinger.



Gemäldegalerie im Zwinger.



Barock, Barock...

Tagebuch 21. - 26. Juni 2019

Kulturstadt Dresden

«Ihr fahrt nach Dresden? Semperoper!» ist die meistgehörte Reaktion meiner Freunde und Bekannten, als ich die geplante Reise ankündigte. Dann stellt sich heraus, dass die meisten noch gar nie in Dresden waren. Aber die Semperoper, die «kennt» man doch! Wir werden sie jetzt auch kennen lernen.

Freitag, 21. Juni 2019

Der Flug ist kurz, der Flughafen handlich und übersichtlich, irgendwie niedrig-provinziell. In zwanzig Minuten sind wir in der Stadt, genauer: in der Altstadt. Dort ist unsere Wohnung. Im 6. Stock eines modernen Wohnblockes. Zwei Schlafzimmer, Küche, Balkon. Der geht raus zur Wilsdrufferstrasse, eine extrem breite Durchgangsstrasse. Laut und hektisch, sechs Spuren für Autos und Trams. Lage sensationell: in Fussdistanz zur Frauenkirche, zur Kathedrale, zum Residenzschloss, zum Zwinger, zum Albertinum – eigentlich zu allem. Wir kommen zwar erst am Abend an, aber heute ist ja der längste Tag des Jahres, und so ist es bis um 22.00 Uhr hell. Erster Spaziergang in die Altstadt. Da ist was los! Beim Luther-Denkmal vor der Frauenkirche ist ein Openair-Konzert aufgebaut. Die Musik dröhnt aus allen Lautsprechern (wir werden das die ganze Nacht hören). Massenhaft vorwiegend junge Leute, rundherum bis auf den letzten Platz gefüllte Restaurants. Wir sind erstaunt. Als wir letztes Mal hier waren, 2008, war das ein ruhiger, beschaulicher Platz...

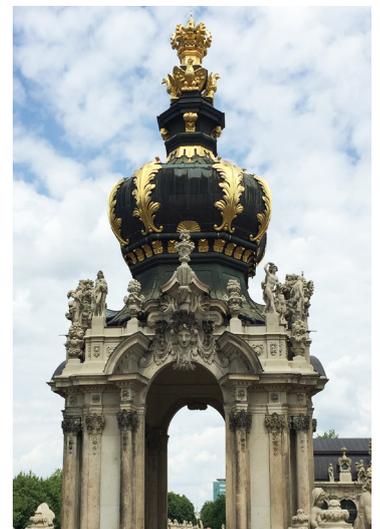
Samstag, 22. Juni 2019

Am Morgen kurz einkaufen beim nahegelegenen Lidl, dann starten wir zur Sightseeingtour. Erstes Ziel der **Zwinger**, klar. Barock, soweit das Auge reicht. Zwinger? War das mal ein Gefängnis? Mitnichten! Es ist kein Gefängnis, kein Schloss, keine Burg – sondern ein reines Vergnügungsbauwerk. Für Kurfürst **August den Starken**. Dem werden wir noch öfter begegnen. Er lebte um 1700 herum und gilt als der Begründer des prunkvollen barocken Dresden. Er ist auch König von Polen (als August II). Um an diesen Titel ranzukommen, trat er kurzerhand zum Katholizismus über – was im protestantischen Sachsen nicht gut ankam. «Der Starke» heisst er, weil er offenbar über eine beachtliche körperliche Kraft verfügte. Er soll ein Hufeisen mit blossen Händen zerbrochen haben, sagt die Legende, haha. Augusts Markenzeichen ist sein ausgeprägter **Hang zum Absolutismus**: Den Grundsatz «L'état - c'est moi» übernimmt er von Frankreichs Sonnenkönig. Ganz gelingt ihm das nicht, der sächsische Adel verhindert es. Dafür hält er sich mit **höfischer Pracht** und grandiosen Festen schadlos und widmet sich seiner **Sammelwut** von Porzellan, türkischen Kostbarkeiten und allerlei Krimskrams aus Gold, Silber, Diamanten, Elfenbein und Büffelhorn (das werden wir uns dann später in seinem Residenzschloss ansehen).



August der Starke (1670-1733).

Den Zwinger lässt August 1709 eigens für den Staatsempfang des dänischen Königs bauen. Die barocken Gebäude, Gärten und Nymphen-Teiche hatten reinen Festcharakter: Ein Lustgarten für Konzerte, Feuerwerk und Turniere. Perfekt für die ganz grossen Festanlässe wie die Hochzeit seines Sohnes Friedrich August II mit der habsburgischen Kaisertochter Maria Josepha im Jahre 1719.



Das Kronentor.



Theaterplatz mit Semperoper.



1869: die erste Oper brennt ab.



Die heutige Oper an der Elbe.



Die Königsloge.



Das Albertinum.

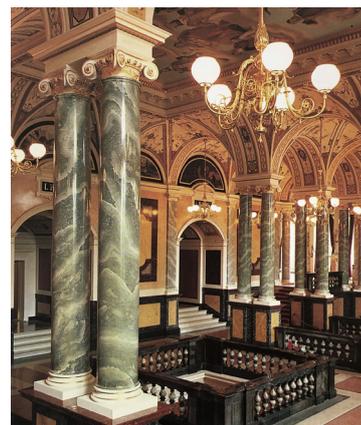


Depot auf dem Dach!

Für den Abschluss des Zwinger-Besuchs haben wir uns einen Höhepunkt aufbewahrt: die **Gemaldesammlung** der Alten Meister. Diese ist in einem mächtigen Bau an der Nordseite des Zwingers untergebracht. Dorthin begeben wir uns nun. Und wundern uns, dass hier so wenig Leute zu sehen sind – immerhin ist die Gemaldesammlung das Highlight für Kulturinteressierte. Dann der Schock: Am Haupteingang eine grosse Tafel: «Wegen Umbauarbeiten geschlossen bis 1. August 2019». Ist das zu fassen! Was für ein Frust! Ich bin natürlich auch sauer auf mich selbst: Hätte ich das nicht wissen/herausfinden können/müssen? Abends schaue ich dann im Internet nach – auf der Zwinger-Website gibt es keinerlei Hinweise auf eine Schliessung. Wie auch immer. Es ist wie es ist. Was machen wir jetzt als Ersatz?

Auf dem Theaterplatz werden wir fündig. **Semperoper-Führungen** bietet man an. Das ist es! Wir buchen die Führung von 13 Uhr.

Das berühmteste Wahrzeichen Dresdens. Und wer war **Gottfried Semper**, der Architekt? Der hat die Oper gleich zweimal gebaut, und das ging so: Nachdem sein erstes Haus (gebaut 1838-41) im Jahr 1869 abgebrannt war, machte König Johann von Sachsen 500.000 Taler für einen Neubau locker. Semper war als Architekt aber nicht mehr erwünscht, da er 1849 in Sachsen in Ungnade gefallen war: Er hatte nämlich am Maiaufstand gegen den König (und für eine Verfassung!) teilgenommen und wurde jetzt verfolgt. Er floh ins Ausland (zuerst nach England, dann nach Zürich). In Zürich baute er die ETH. Auch in Wien war er tätig: Bau des Kunsthistorischen Museums und des Burgtheaters. Dresden war für ihn kein Thema mehr. Aber die Dresdner Bevölkerung wollte ihn und keinen anderen. Als dann über tausend «Kunstfreunde Dresdens» sich in einer **Petition für Semper** stark machten und die sächsische Regierung ihren Bann aufhob, lenkte der Stararchitekt ein und übernahm den Auftrag für den neuen Bau. Allerdings machte er es sich einfach: Für den Entwurf der neuen Oper griff er auf Pläne zurück, die er bereits vorher für den Bau eines Münchner Wagner-Festspielhauses ausgearbeitet hatte (das aber nie realisiert wurde). Und weil er immer noch keine Lust auf Dresden hatte, obwohl man den Bann gegen ihn aufgehoben hatte, blieb er in Zürich und übergab die Bauleitung seinem Sohn Manfred Semper. Die Arbeiten dauerten von 1871-1878.



Die falschen Marmorsäulen.

Zurück zur Führung durch das Opernhaus. Prächtig geschmückte Vestibüle (Treppenhallen) empfangen die Opernbesucher. Kreuzgewölbe und Deckengemälde mit mythologischen Szenen erinnern an italienische Opernhäuser. Ebenso die exklusiven grün-marmorierten Marmorsäulen. Dann erfahren wir aber, dass hier **weit und breit kein Marmor** verbaut wurde – die Säulen sind Fakes! Sie bestehen aus Ziegelsteinen und Gips, sind jedoch allerfeinste Handwerkskunst. Man hatte grösste Mühe, genügend Künstler zu finden, die in der Lage waren, diesen grünen Mörtel herzustellen und zu applizieren. Aber jetzt glänzt er wie Marmor und erfreut das Auge.

Sonntag, 23. Juni 2019

Nach dem Flop mit der Gemäldegalerie der Alten Meister nehmen wir uns jetzt die **Neuen Meister** vor. Diese sind im **Albertinum** zu sehen. Von aussen sieht das Museum im Stil der italienischen Hochrenaissance altehrwürdig aus. Im Innern dagegen gehört es zum Exklusivsten, was der moderne Museumsbau zu bieten hat. Die **Sensation liegt im Dach**: Hier ist das Depot der Sammlung untergebracht, und nicht im Keller wie sonst bei allen Museen dieser Welt. Auf die Idee kam man, weil die Elbe immer mal wieder über die Ufer tritt und die Keller der Stadt flutet. Mit einer 2700 Tonnen schweren Stahlkonstruktion auf dem Dach des Hauses schaffte man nun Abhilfe. Der 2010 neu entstandene Raum beherbergt sowohl das Depot der Sammlung als auch Werkstätten für die Restauration der Bilder. Bauzeit 2006-2010, Kostenpunkt rund 60 Mio Euro.



Max Klinger: Das Drama.



Wilhelm Lehmbruck: Die Kniende.



Otto Dix: Das Triptychon «Der Krieg».



Fahrt auf der Elbe. Brücke «das blaue Wunder» bei Löschwitz.

Warum heisst das Haus Albertinum? Nach **König Albert von Sachsen** (1828-1902). Das Museum trägt zwar seinen Namen, aber Albert hatte mit Kunst nicht viel am Hut. Ihn interessierten Waffen und Militär. Als 20-jähriger war er schon Hauptmann, nahm 1848 am Krieg gegen Dänemark teil und führte schon bald eine Infanteriebrigade. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war er in die berühmte Schlacht von Sedan verwickelt – gegen Napoleon III. Nach der Kapitulation Frankreichs und der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 unter Wilhelm I wurde Albert Generalfeldmarschall.

Das Albertinum ist ein topmodernes Museum. Im Erdgeschoss findet sich eine fantastische **Skulpturensammlung** mit Werken von Rodin (der mit einem seiner «Denker» vertreten ist), von Klinger und Lehmbruck. Und auch ein paar echte Sensationen sind dabei, wie zum Beispiel die «Vierzehnjährige Tänzerin» von Edgar Degas. Die hätte ich hier nun wirklich nicht erwartet! Neben den Klassikern gibt es auch eine Abteilung mit zeitgenössischer Kunst. Wir bemühen uns, nicht alles schlecht zu finden, was aber nicht leicht fällt. Wie soll man sich auch für Installationen begeistern können, die a) aus einem Stapel von Kartonschachteln b) aus einem Stapel von Schiffstauen und Rettungsringen bestehen?



Tony Cragg: Die Birke.

In der **Gemäldegalerie** wird es dann aber spannend. Die Sammlung verfügt über erstaunliche Werke internationaler Künstler wie Paul Gauguin, Edouard Manet, Claude Monet, Marc Chagall, Oskar Kokoschka, Wassily Kandinsky usw.

Der Schwerpunkt liegt natürlich bei den Einheimischen. Mit mehreren Werken sehr gut vertreten ist der Romantiker **Caspar David Friedrich**, auch Max Liebermann mit seinen impressionistischen Werken. Einen besonderen Platz hat man dem (fast) Einheimischen **Otto Dix** eingeräumt (er hat immerhin an der Kunstgewerbeschule Dresden studiert):



Max Liebermann.

In einem separaten Raum lässt man sein gewaltiges Kriegs-Triptychon wirken. Mit Krieg war er zur Genüge konfrontiert. Er hatte sich 1915 als Freiwilliger gemeldet, wurde verwundet, aber überlebte. Noch Jahre danach verarbeitete er, was er auf den Schlachtfeldern erlebte, – das Triptychon stammt aus den Jahren 1929-32.

Unter den noch lebenden deutschen Künstlern sticht **Gerhard Richter** hervor (geboren 1932), der ganze Wände mit seinen abstrakten und meist in zarten Farben gehaltenen grossformatigen Bildern belegt.

Ein Ausflug der Elbe entlang. Nach zwei Stunden sind wir mit dem Albertinum durch. Es hat uns mehr als entschädigt für den «Ausfall» der Gemäldegalerie der Alten Meister im Zwinger. Und jetzt, was liegt noch drin an diesem Tag? Eine ganze Menge. Wir schnappen uns einen **Touristenbus**. Der führt uns zunächst in die so genannte «neue Altstadt». So heisst der Teil, der direkt auf der anderen Seite der Elbe liegt. Kein Vergleich natürlich mit der «richtigen» Altstadt. Wir sind ganz froh darüber, dass wir das vom Bus aus anschauen können und nicht



Vorbei an den Elbeschlossern.



Residenzschloss.



Thron des Grossmoguls Aureng-Zeb.



Osmanisches Staatszelt.



Kupferstich von Rembrandt.

alles abmarschieren müssen. Dann holt der Bus noch etwas aus und fährt Elbe-aufwärts durch das Quartier von Blasewitz, wo die tollsten Villen der Stadt stehen. **Über die Elbe** (die Brücke heisst «Blaues Wunder») nach Löschwitz, wo eine Standseilbahn auf uns wartet. Im Luisenhof (mit schöner Sicht auf die Elbe) gibt es ein Eis, dann gehts wieder runter zum Fluss. Dort nimmt uns ein echter historischer Raddampfer auf. Gemütlich tuckern wir bei angenehmer Temperatur Richtung Dresden nach Hause. Unterwegs werfen wir einen Blick auf die Wohnsitze der Schönen und Reichen entlang der Elbe. Wir passieren die Weinberg-Schlösser Eckberg, Ligner und Albrechtsberg. Den Tag lassen wir auf der Brühlterrasse in Dresden unter Linden ausklingen und den Abend geniessen wir bei einem feinen Essen im Vorhof eines eleganten adeligen Gebäudes: im Palais Cosel direkt neben der **Frauenkirche**. Ach ja, die wollten wir ja noch besteigen. Aber die Temperaturen sind inzwischen so sommerlich geworden, dass uns die Energie dafür fehlt. Vielleicht später mal, sagen wir uns.

Montag, 24. Juni 2019

Museen sind heute kein Thema – alles geschlossen. Aber es bleibt ja noch das **Residenzschloss**, Sitz der Sächsischen Kurfürsten und Könige während Jahrhunderten. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs – im Februar 1945 – brannte das Schloss nach Bombenangriffen der Alliierten bis auf die Grundmauern nieder. Lange blieb das Schloss eine Ruine. Das DDR-Regime zeigte keinerlei Lust, solche königlichen Bauten wieder aufzubauen. Erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1991 wurde es bis 2010 nach und nach wieder restauriert: Der Hausmannsturm, die Bibliothek, das Kupferstichkabinett, die historischen grünen Gewölbe, die «Türkische Cammer» von August dem Starken. Heute zählt das Residenzschloss neben Zwinger, Frauenkirche und Semperoper zu den meistbesuchten Attraktionen Dresdens. Den grössten Zustrom bekommen die **historischen «Grünen Gewölbe»**. Nirgends bekommt man einen besseren Eindruck über die fast **krankhafte Sammlerwut** von August dem Starken. Tausende seiner funkelnden Kostbarkeiten werden hier präsentiert, dicht an dicht. Kunstwerke aus Gold und Silber, aus Diamanten und Edelsteinen, Elfenbein und Büffelhorn, aus Porzellan und Muscheln. Ist es Ausdruck einer kindlichen Freude des 120-Kilo-Mannes an Glitzerspielzeug? Oder einfach Kitsch?

August stand auf alles, was mit Türkentum zu tun hatte. Er liess sich eine «**Türkische Cammer**» einrichten und dort osmanische Staatszelte aufstellen. Mit der Miniatur eines «Throns des Grossmoguls Aureng-Zeb» hat Hofgoldschmid Dinglinger sein Meisterstück abgeliefert. 132 detailliert ausgearbeitete Figürchen aus Gold und Silber, Elefanten aus Porzellan. Es zeigt das Geburtstagszeremoniell des legendären Grossmoguls. Aureng-Zeb gab es wirklich, er lebte von 1618-1707. Das Kunstwerk soll August über 50'000 Taler gekostet haben. Damaliger Gegenwert: Etwa 17 Wohnungen an bester Lage in der Innenstadt. Aber August brauchte ja keine Wohnung. Was er dagegen brauchte, war **Porzellan**. Um an Chinagefässe ranzukommen, soll er beim Preussischen König Friedrich Wilhelm I einmal sechshundert seiner eigenen Soldaten (!) gegen 170 chinesische Monumentalvasen (so genannte «Dragonervasen») eingetauscht haben. Das zeichnet eben einen Feudalherrscher aus: Ihm gehört alles. Auch die Menschen. Also kann er damit tun, was er will. Die «gute alte Zeit» lässt grüssen.

Im Residenzschloss gibt es auch ein **Kupferstichkabinett**. Es beherbergt eine bedeutende Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen, Holzschnitten, Radierungen und graphischen Blättern von Künstlergrössen wie Albrecht Dürer, Rembrandt, Michelangelo, Caspar David Friedrich und auch von Modernen bis hin zu Picasso. In regelmässigen Wechselausstellungen werden die Werke aus dem Fundus präsentiert. Während unseres Dresden-Besuches findet gerade eine Sonderausstellung mit Werken von **Rembrandt** statt. Sie ist angereichert mit Stichen und Gemälden anderer Berühmtheiten wie Edouard Manet oder Pablo Picasso. Ganz interessant, vor allem die «Kopien», die Picasso nach Rembrandt-Bildern gezeichnet hat. Zum Beispiel den Klassiker «Ecce Homo», den Rembrandt ganz traditionell verarbeitet hat – Picasso zeigt die gleiche historische Figurengruppe (Pontius Pilatus, Jesus mit Dornenkrone) – und die Zuschauer drum herum sind alle nackt. Typisch Picasso.



Brühlsche Terrasse, Frauenkirche.



Schloss Moritzburg aus der Luft.



Herzog Moritz und sein Schloss.



Stadtmuseum Dresden.



Siegfried Klotz: Mahnmahl Frauenkirche.



Otto Dix: Meine Freundin Elis, 1919.

Es ist heiss geworden in der Stadt. Über 30 Grad. Die Lust nimmt ab, weitere Kilometer durch die Altstadt zu ziehen. Und eine Turmbesteigung wird immer unwahrscheinlicher... Einigermassen erträglich ist es noch am Ufer der Elbe, vor allem unter den kühlenden Linden auf der Brühlschen Terrasse. Gute Gelegenheit für ein kühles Bier und etwas Ausruhen von den Sightseeing-Strapazen. Den Rest des Nachmittags lassen wir gemütlich ausklingen.

Dienstag, 25. Juni 2019

Was steht noch auf unserem Programm? Ein Ausflug nach **Moritzburg**. Wir erkundigen uns am Stand der Touristenbusse. Ja, heisst es, eine solche Fahrt bieten wir an, aber der Bus ist vor einer Viertelstunde abgefahren. Dann halt auf eigene Faust. Wir schnappen uns ein Taxi, ist ja nicht so weit. Das Schloss auf dem künstlichen Teich ist tatsächlich so illustert, wie wir es uns nach Fotografien vorgestellt haben. Und was besonders angenehm ist: Fast keine Touristen.

Herzog **Moritz von Sachsen** war es, der hier so um 1540 herum ein Jagdschloss errichten liess. Dann kam **August der Starke**. Der liess das Jagdschloss um 1703 ausbauen, es wurden die Teiche angelegt. Nach dem Tod von August übernahm sein Enkel, Kurfürst Friedrich August III von Sachsen. Um 1800 bezog er die Umgebung mit ein, liess einen Leuchtturm (!) an den Teich bauen (was für Kindsköpfe diese Fürsten waren!) und acht kleine «Fasanenschlösschen» drum rum bauen. Den Jagdcharakter hat das Schloss stets beibehalten, in jedem der Räume hängen dutzende von Hirschgeweihen. Auf ein paar «Spezialitäten» ist man besonders stolz: Hier wurde sogenanntes Goldleder hergestellt (Hirschleder gab es ja mehr als genug). In einem aufwändigen Verfahren wurde das Leder zuerst mit einer Silberschicht überzogen und dann mit Goldverzierungen versehen – daraus entstanden prächtige Tapeten. Und weil auch tausende von Vögel geschossen wurden, entwickelte man eine Art von «Federtextilien», mit denen man Schlafzimmer ausstattete. Echt herzoglich halt. Der letzte, Prinz Heinrich von Sachsen, benutzte die Moritzburg dann von 1933-1945 als festen Wohnsitz und organisierte erstmals Führungen im Schloss – bis heute ein Highlight für Dresdens Besucher.

Es ist so unerträglich heiss geworden, dass nur noch die Flucht in ein kühles Museum hilft. Viele gibt es aber nicht mehr: Bleibt noch das **Stadtmuseum**. Es zeigt nicht nur die geschichtliche Entwicklung Dresdens vom 12. Jahrhundert bis heute, sondern auch Besonderheiten der Stadt. Wie zum Beispiel das spezielle Leben in der Zeit der DDR – dokumentiert mit spannenden Original-Exponaten (Beispiel: ein Ofen, gebastelt aus einer rostigen Bombenhülle aus dem Zweiten Weltkrieg). Dokumentiert ist auch, wie sich die Bevölkerung während des Siebenjährigen Kriegs durchwurzelte und wie sie unter den Bomben des Zweiten Weltkriegs litt.

In der **Gemäldegalerie** kommen vor allem die einheimischen Künstler zum Zug. Bekannte Grössen sind keine dabei, aber die Qualität der Werke kann sich durchaus sehen lassen. Glücklicher Zufall ist es dann, dass im Museum zur Zeit eine Sonderausstellung **Dresdner Sezession 1919** stattfindet. Hier werden Werke aller Gründungsmitglieder dieser Künstlergruppe vorgestellt, darunter bekannte wie Otto Dix, Conrad Felixmüller, Lasar Segall. In Dresden gab es ja schon 1905 eine Künstlergruppe, die sich von «allem Alten» absetzen wollte: Die Brücke (mit Ernst Ludwig Kirchner als Kopf). Die Gruppe 1919 hatte ähnliche Ziele: Sich vom Alten abzusetzen. Es entstand so etwas wie ein Expressionismus der zweiten Generation. Die Gruppe löste sich schon 1922 wieder auf.

Kaum tritt man aus dem kühlen Museum aus, erschlägt einen die Brutofenhitze. Nein, das macht keinen Sinn mehr hier in der Stadt. Das Wichtigste haben wir gesehen (heisst: das, was wir wollten, von der Gemäldegalerie Alte Meister mal abgesehen...). Und alles sieht man sowieso nie. Also entscheiden wir: **Abbruch der Übung**. Kurzenschlossen buchen wir einen Flug nach Hause. Der Swiss-Flieger geht schon morgen Mittwoch um 09.20 Uhr. Und dann werden wir – voll mit Erinnerungen an eine eindruckliche Stadt – in die kühle Luft der Schweizer Berge flüchten!